

und „gelangt zu einer solchen Vergessenheit und geistigem Stumpfsinn, als beständen sie nur aus dem äußeren Leib.“¹⁾ Die Generation seiner Zeit vergleicht Bernhard mit solchen, die in der Gefahr des Unterganges sich befinden. Sie klammern sich an Dinge an, die ihnen gar nichts helfen können, wie auch der im Wasser Versinkende die Wurzel eines Pflänzchens ergreift. Aber wenn jemand, — fährt er fort von seinen Zeitgenossen redend, — ihnen helfen will, den suchen sie noch mit ins Verderben zu ziehen. „So geht die heutige Generation traurig zu Grunde.“²⁾

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Kardinal Pitra, O. S. B.

Eine biographische Skizze nach Dom Cabrol's *Histoire du Kardinal Pitra*
von P. Thomas Bühler, O. S. B.

(Fortsetzung zu Heft I. 1907, S. 84—100.)

V. Kapitel.

Der Eintritt in den Orden.

Der Benediktinerorden, welchem sich Pitra anschließen wollte, ist der älteste der großen abendländischen Mönchsorden. Die zahlreichen Klöster desselben bildeten ebensoviele Herde christlicher Kultur und sandten nach allen Richtungen Glaubensboten aus. Im Laufe der Zeiten hatten sich in dem Orden viele Kongregationen gebildet. In Frankreich allein bestanden beim Ausbruch der großen Revolution die Kongregationen von Cluny, des hl. Maurus und jene von St. Vannes und Hydulph, aber alle fielen der Revolution zum Opfer. Erst im Jahre 1831 erwarb sich ein junger Priester, Prosper Guéranger das alte Priorat von Solesmes, um dort den Benediktinerorden für Frankreich wieder erstehen zu lassen. Schon sechs Jahre darauf wurde das Priorat zur Abtei erhoben und Dom Guéranger zum Abte von Solesmes und Generalsuperior der französischen Benediktinerkongregation ernannt. Der neue Abt war schon bekannt durch verschiedene Schriften über Kirchenrecht und Liturgie. Lacordaire beriet sich mit ihm, als er den Predigerorden in Frankreich wiederherstellen wollte; Montalembert

¹⁾ In Ps. Qui habitat S. X. 2: ... Sic errant aliqui, et in tantam oblivionem et spiritualem phrenesim devenerunt, ut nihil esse aliud putare quam suum hoc exterius tabernaculum videantur. Bern. opp. II. 60. — cf. auch: In Ps. Qui hab. S. XVI. 4. opp. II. 68.

²⁾ In Adv. D. S. I. 1. Bern. opp. II. 1.

zählte damals noch zu den vertrautesten Freunden des Abtes von Solesmes. Das Kloster war indessen noch nicht ganz über die Schwierigkeiten einer Neugründung hinausgekommen, und wenn Pitra sich nach der klösterlichen Armut sehnte, so mußte er vollständig befriedigt werden. In der Tat war Pitra ganz begeistert und es schien ihm, er sei um acht oder neun Jahrhunderte zurück versetzt. Solesmes wurde sein neues Vaterhaus, sein „vielgeliebtes Jerusalem“, wie er zu sagen pflegte. Vor allem gewann Dom Guéranger einen großen Einfluß auf ihn. Beide, Dom Guéranger und Pitra waren beseelt von derselben Liebe zur Kirche und zum Orden, zum Studium der heiligen Väter und der Kirchengeschichte, und doch waren beide wieder verschieden; Dom Guéranger betrieb dieses Studium mehr als „Mann der Kirche“; Pitra aber studierte lieber die Handschriften und verschiedenen Ausgaben, er war Forscher und Gelehrter. Er bewunderte an dem Abte von Solesmes nicht die Gelehrsamkeit, sondern das zarte Vaterherz, wie es der hl. Benedikt von einem Abte verlangt.

Am Tage nach seiner Ankunft in Solesmes konnte Pitra gerade einer Profess beiwohnen. Diese Feier mit den ergreifenden Zeremonien war für ihn äußerst lehrreich. Dabei war er angenehm überrascht auf dem Meßgewand des Abtes den symbolischen Fisch, welchen die Inschrift von Autun erwähnte, dargestellt zu sehen. Pitra hatte erst wenige Tage in Solesmes zugebracht, als er schon völlig überzeugt war, daß Gott ihn rufe. Er entschloß sich, alsbald in das Noviziat einzutreten und teilte dem Bischofe von Autun in einem Briefe seinen Plan mit. Dom Guéranger sah die Schwierigkeiten voraus und legte einen Brief bei, um den Einwänden des Bischofs zuvorzukommen. Msgr. von Héricourt war ohne Zweifel sehr überrascht; gleichwohl verweigerte er die Zustimmung nicht rundweg, sondern er schützte die Unmöglichkeit vor, so bald einen andern Rhetorikprofessor finden zu können und bat Dom Guéranger, ihm Pitra noch für ein Jahr nach Autun zu schicken. Der Abt von Solesmes willigte ein, aber er wollte dem sehnlichen Wunsche Pitras auch entgegenkommen und gab ihm am 8. September 1840 in Gegenwart aller Mönche unter den gebräuchlichen Zeremonien das Ordenskleid. Pitra trug dasselbe von dieser Zeit an beständig und selbst auf seinen langen Reisen nach England, Holland und Rußland rechnete er es sich zur Ehre an dasselbe zu tragen.

Schweren Herzens verließ Pitra am 24. September sein liebgewonnenes Kloster und kehrte nach Autun zurück, wo er sich sogleich zum Bischofe begab und von demselben sehr wohlwollend aufgenommen wurde. Um ihn festzuhalten, wollte

man ihm sogar eine Sinekure, als Geschichtsschreiber der Diözese anbieten, doch umsonst. Pitra blieb bei seinem Entschlusse und befolgte als Professor nach Möglichkeit die Tagesordnung von Solesmes. Die Zeit verstrich, aber die Hindernisse wollten sich nicht heben. Der Bischof lud ihn oft zur Tafel ein und führte längere Gespräche mit ihm; sobald aber Pitra auf Solesmes zu sprechen kam, wich er der Frage entweder ganz aus oder wollte doch die Abreise auf unbestimmte Zeit aufschieben. Auf diese Weise glaubte der Bischof ihn gewinnen zu können, aber Pitra äußerte seinen Wunsch so nachdrücklich, daß er am Schluß des Schuljahres endlich die Erlaubnis bekam.

Rasch traf er seine letzten Vorbereitungen, besuchte kurz seine Schwester in Paris und traf am 28. September 1841 in Solesmes ein. Mit großem Eifer nahm er jetzt die religiösen Übungen wieder auf, trat aber erst am 15. Januar 1842, am Feste des hl. Maurus in das eigentliche Noviziat ein.

Als Novize zeichnete sich Pitra durch große Liebe zur Ordensregel, durch Demut und die Übung aller klösterlichen Tugenden aus. Er liebte als wahrer Sohn St. Benedikts das Kloster wie eine Familie und den Abt, Dom Guéranger, wie einen Vater. Weil der Gottesdienst der Mittelpunkt des klösterlichen Lebens ist, so hatte Fr. Pitra in seinem Abte einen vorzüglichen Lehrmeister, denn am Vorabende eines Festes erklärte er regelmäßig die dogmatische und geschichtliche Bedeutung desselben und behandelte so die Liturgie in jener anziehenden Weise, welche den Lesern des „Kirchenjahres“ bekannt ist. Als Gelehrter studierte auch Pitra die alten Liturgien, besonders jene von Lyon und Autun, dann setzte er zugleich seine Arbeiten über den hl. Leodegar fort. Er fühlte sich ihm zum Danke verpflichtet, weil ihn dieser Heilige, als er im Jahre 1840 dessen Grab besuchte, nach Solesmes geführt hatte.

Gegen Ende des Noviziates mußte Pitra unter der Leitung seines Abtes auch Vorlesungen über die heilige Schrift halten. Bei dieser Gelegenheit behandelte er einige interessante Fragen wie z. B. „Die Lektüre der heiligen Schrift in der katholischen Kirche“, „Die römische Kirche und die heilige Schrift.“ — Diese Artikel erschienen später in dem *Auxiliaire catholique*.

Pitras Verhältnis zu Dom Guéranger war ein recht herzliches. Dom Guéranger nennt ihn auf seine Gestalt anspielend seinen lieben großen Frater. Als der Abt am Neujahr 1843 wegen der Gründung eines Priorates in Paris war, schrieb auch Pitra seine Wünsche in den gemeinschaftlichen Brief und Dom Guéranger antwortete ihm: „Leben Sie wohl; auf Wiedersehen, lieber großer Sohn; Sie haben recht, ich behandle Sie zuweilen als Liebesjünger; ich zweifle weder an Ihrem Herzen

noch an Ihrem Eifer und ich verlasse mich gern auf meinen großen Burgunder. Beten Sie zuerst für Sie, dann auch für mich, der ich mehr als eine Sorge habe.“

Das Noviziat ging dem Ende zu. Am 10. Februar, dem Feste der heiligen Scholastica schenkte sich Pitra durch die heiligen Gelübde feierlich Gott und dieser 10. Februar blieb ihm stets lieb und teuer. Alljährlich feierte er dessen Andenken und die heilige Scholastica, war immer seine Patronin und liebe Mutter. An ihrem Feste sollte er später Kardinal werden und bei der ersten Vesper seiner Beschützerin am 9. Februar 1889 aus diesem Leben scheiden.

VI. Kapitel.

Das Priorat St. Germain in Paris.

Zur Zeit als Pitra sein Noviziat begann, war Solesmes noch das einzige Kloster der französischen Kongregation. Die Schwierigkeit Bücher und Handschriften aus großen Bibliotheken nach Solesmes zu bringen sowie einige Anstände wegen der Exemption mit dem Bischöfe von Le Mans gaben die Anregung eine Klostergründung in Paris zu versuchen. Msgr. d'Affre hatte zu diesem Zwecke das Priesterasyl Maria-Theresia angeboten. Weil sich aber dann verschiedene Hindernisse einstellten, zerschlug sich dieser Plan und Dom Guéranger pachtete dazu in der Vorstadt St. Germain ein Haus, das er später zu einem Kloster erweitern wollte. Am 19. April 1842 verließ eine kleine Ordenskolonie unter der Leitung Dom Guérangers Solesmes und an der Pfingstvigil benedizierte der Abt von Solesmes das bescheidene Oratorium des Priorates des heiligen Germanus. Pitra war damals noch Novize und ahnte nicht, daß dieses Priorat für ihn eine Quelle unsäglicher Prüfungen werden sollte. Dom Guéranger hatte ihn aber schon als Prior in Aussicht genommen und führte ihn am 9. März 1843 in sein Amt ein. Schon seit seiner Ankunft hatte sich Dom Pitra derart in allen klösterlichen Tugenden ausgezeichnet, daß er für die Leitung eines Klosters ganz geeignet schien. Alles freute sich über seine Ernennung, nur er nicht.

Die Aufgabe, welche seiner harrte, war sehr schwierig. Wie Solesmes selbst, war auch das neue Priorat ohne hinreichende Hilfsmittel; dazu kam noch ein ganz anderer Umstand; der Ökonom des Priorates schien ein gewissenhafter, kluger Mann zu sein, war aber in Wirklichkeit ein verwegener Abenteurer, welcher seine wahre Gesinnung klug zu verbergen wußte. Seine Verwaltung mußte notwendig zu einer argen Katastrophe führen. Als Dom Pitra sein Amt antrat, war die Sachlage schon weit

schlimmer, als er und Dom Guéranger ahnen konnten. Jetzt schien alles recht gut zu gehen. Der Abt von Solesmes blieb noch einige Monate in St. Germain und ermutigte die Mönche bei ihren Arbeiten. Die Bibliothek zählte zuerst nur einige Bände und die Vermehrung derselben durch ein seltenes Werk oder eine kostbare Sammlung war immer ein großes Ereignis für die ganze Genossenschaft. Man sparte selbst am Notwendigen, spürte unterdessen nach einem Werke und wenn der günstige Augenblick kam, erschöpfte man alle Hilfsmittel der Kasse und der Diplomatie, um dasselbe zu bekommen. Auf diese Weise wurden auch die Bollandisten erworben und an dem schon lange für sie reservierten Platz aufgestellt.

Als Dom Guéranger Paris verließ, um nach Solesmes zurückzukehren, hegte man in St. Germain die besten Hoffnungen. Dom Pitra war, wie einer seiner Mitbrüder bezeugt, ein Muster der Pünktlichkeit und Frömmigkeit. Seine Leitung war milde und stark zugleich. Während des Tages widmete er sich den Obliegenheiten seines Amtes und es blieb ihm nur die Nacht zu wissenschaftlichen Arbeiten. Er war bereit sich ganz der ihm anvertrauten Sache zu weihen und fürchtete nur, im Strudel der Geschäfte das eine Notwendige zu vergessen. Den Chor besuchte er so fleißig, daß sich alle erbauen konnten, und nebenbei fand er noch Zeit zur Vorbereitung seiner Konferenzen über das Brevier, die kleinen Tagzeiten der Muttergottes, über die Nachfolge Christi, die hl. Regel und die Evangelien. „Diese Konferenzen boten das größte Interesse und waren voll Frömmigkeit und Gelehrsamkeit“ (Dom Pradié in seinen Memoiren).

Gegen Ende Juli 1843 kam Dom Guéranger, bevor er nach Rom verreiste, wieder nach Paris. Dort wollte er vor allem über die kanonische Errichtung des Priorates in Paris, die Freiheit seiner Klöster verhandeln, dann aber wollte er auch Bericht erstatten über den Streit mit den Gallikanern, deren ganzen Zorn er durch den zweiten Band seiner liturgischen Unterweisungen auf sich gezogen hatte. Denn der Streit drohte sehr verhängnisvoll zu werden, weil er die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Kongregationen, denen sie ohnehin nicht gut gesinnt war, hinlenken konnte. Der Erzbischof von Toulouse schrieb ein Buch gegen Dom Guéranger, doch fast zu gleicher Zeit erschien ein Brief des nun nach Rom reisenden Abtes an den Erzbischof von Reims über das Recht der Liturgie. Das war ein Meisterschlag auf den Gegner, denn ohne daß er es beabsichtigte, antwortete er darin hinreichend auf die Angriffe des Erzbischofs. Dom Pitra hielt seinen Abt stets auf dem Laufenden, blieb aber dem Streite selbst möglichst fern. Er sah aber voraus, daß der Streit bald auch die Kongregationen in

sich verwickeln würde. Dabei hatte er sich nicht getäuscht. Der Erzbischof von Paris war sonst den Benediktinern günstig gesinnt gewesen. Als er aber am 14. August 1843 in einem Zirkulare für die Gallikaner Stellung nahm und dieses Schreiben am 23. August im Univers besprochen wurde, vermutete der Erzbischof, der betreffende Artikel sei im Priorate St. Germain verfaßt worden. Am folgenden Tage wurde Dom Pitra in den erzbischöflichen Palast beschieden. Er benahm sich würdig und erklärte, daß weder er noch einer seiner Mitbrüder den Artikel verfaßt habe. Als man aber von ihm verlangte, er solle den Artikel in einer öffentlichen Erklärung, die er sogleich unterschreibe, mißbilligen, da weigerte er sich entschieden, selbst als man sein Priorat mit dem Interdikt bedrohte. Auch in einer zweiten Unterredung konnte man Dom Pitra nicht bestimmen die Angelegenheit seines Abtes preiszugeben. Das Priorat sollte also dem Interdikt verfallen, aber der Erzbischof hatte vor der bestimmten Zeit noch eine Besprechung mit dem päpstlichen Nuntius und verschob die Maßregel auf unbestimmte Zeit.

So war die größte Gefahr vorüber, aber Dom Pitra litt dennoch sehr viel, weil sein Abt von so vielen Seiten angegriffen wurde, es kostete ihm Mühe, dem Streite müßig zuzuschauen und die römische Kirche so sehr mißachtet zu sehen.

Auch Dom Guéranger gab ihm in seinen Briefen zärtliche Beweise seines Zutrauens; er nennt ihn scherzend seinen lieben großen Vater (*grand père*) und guten Freund; er tröstet und ermuntert ihn, aber er tadelt ihn auch mit einem Freimut, welcher ebenfalls ein Beweis von ihrem innigen Verhältnisse ist. Dom Pitra war, wie man von den meisten Gelehrten behauptet, sehr zerstreut. Seinem Abte Briefe zu schicken, welche für andere Personen bestimmt waren, oder nur die Hälfte zu schicken und die andere Hälfte auf dem Pulte liegen zu lassen, konnte bei ihm leicht vorkommen. Zudem war er in seinen Briefen oft schwulstig und unklar. „Schreiben Sie mir ohne Bilder. Seien Sie natürlich und klar in Ihren Ausdrücken“, schrieb ihm Dom Guéranger wiederholt.

Endlich kehrte der Abt von Rom zurück und blieb ungefähr einen Monat lang in Paris. Die kanonische Errichtung des Priorates hatte er nicht erreicht, denn der Bestand war noch zu zweifelhaft. Zudem hatte sich der Ort für eine klösterliche Stätte nicht als passend erwiesen. Dom Pitra suchte nach einem günstigerem Platze und fand ihn bald in dem ehemaligen Hôtel von Montmorency an der Straße Notre-Dame-des-Champs. Es umfaßte große Gebäulichkeiten und ziemlich viel Land, so daß man durch Verkauf eines Teiles und Verpachtung eines andern das zum Kaufe notwendige Geld zu bekommen

hoffte. Der päpstliche Nuntius, Montalembert und Frau Swetchine rieten den Kaufvertrag abzuschließen. Dom Guéranger gab auch seine Zustimmung. Die Unterschrift wollte er nicht geben, damit Solesmes keinen Schaden leide. Dom Pitra unterschrieb den Vertrag und dies war der Anfang des Unglückes. Kaum war der Kauf abgeschlossen, als man den Benediktinern ein Haus mit einem großen Park, Wiesen und Wald in Bièvres, Diözese Versailles, unter sehr günstigen Bedingungen anbot. Dom Pitra und sein Ökonom glaubten damit einen guten Kauf zu machen, obwohl es unklug war einen solchen Handel abzuschließen, nachdem man gerade Montmorency angekauft hatte. Der Prior verließ sich dabei zu viel auf seine Ratgeber und kannte sich selbst zu wenig aus. Der Abt von Solesmes lehnte alle Verantwortlichkeit ab und ließ seine Befürchtungen deutlich durchblicken. Doch Dom Pitra suchte dieselben auszureden und gründete das Kloster des hl. Johann Baptist in Bièvres. Das Noviziat wurde daselbst eröffnet und Dom Piolin als Prior eingesetzt. Dom Pitra behielt seinen Titel als Prior von St. Germain, siedelte aber mit seinen Mönchen nach dem früheren Hôtel Montmorency über. Auch Dom Guéranger kam wieder nach Paris und weilte abwechselnd bei den beiden Genossenschaften.

Unter den Gästen von Bièvres und Paris ist vor allem Montalembert zu erwähnen, welcher das gestörte Einvernehmen mit dem Erzbischof wieder herstellte und den Abt von Solesmes um Bemerkungen über seine Werke, „Die heilige Elisabeth“ und „Die Mönche des Abendlandes“ bat. Andere fast regelmäßige Gäste waren noch die Brüder Veillot, Lacordaire und Brucker. Le Hir kam gewöhnlich mit einigen Zöglingen von St.-Sulpice. Unter den Besuchern verdienen ebenfalls Erwähnung: Jakob Balmès, der Geschichtsschreiber und Philosoph aus Spanien, und Wordsworth, Rektor des Kollegiums von Harrow, welcher durch seine Vorliebe für Patristik zu Pitra hingezogen wurde und vielleicht auch Anstoß gab zu Pitras Reise nach England.

VII. Kapitel.

Die Krisis.

Anfangs Dezember 1844 unternahm Dom Pitra seine erste große Reise, um Hilfsmittel für sein Priorat zu suchen. Zuerst führte ihn der Weg zum Erzbischof Msgr. Gousset von Reims, welcher ihm das größte Wohlwollen bezeugte und ihn bei seinen Aufenthalten in dieser Stadt stets gastfreundlich aufnahm. Am 25. Dezember kam Pitra nach einer mühevollen

Fahrt in Abbeville an und erreichte am 27. Dezember London. Unbekannt und verlassen, unkundig der englischen Sprache sowie der Gebräuche, sollte er eine Hoffnung nach der andern schwinden sehen. Die Lage in Paris war äußerst schlimm und trotz seiner Bemühungen erreichte er nichts. Von London ging nach Bath, Oxford, Birmingham, Worcester, Cambridge; überall fand er gute Aufnahme, in Bath und Downside sogar Mitbrüder, englische Benediktiner, aber nirgends fand er wirksame Hilfe. Beklommenen Herzens teilte Pitra seinem Abte das geringe Resultat seiner anstrengenden Reisen mit, die gefahrvolle Zukunft seines Klosters schwebte ihm stets vor Augen, aber er verzagte dennoch nicht, sondern überließ sich ganz der Vorsehung.

Er hatte Gelegenheit die kirchlichen Zustände Englands kennen zu lernen. Als Pitra nach Oxford kam, hatte Newman noch nicht konvertiert; er befand sich gerade in seiner Einsiedelei von Littlemore und bereitete sich durch Studium, Betrachtung und Gebet zum Übertritte zur katholischen Kirche vor. Dom Pitra traf bei ihm unter andern auch Wordsworth, den früheren Gast von St. Germain. Der Empfang war herzlich und Newmann schrieb später: „Ich erinnere mich immer noch an die Freude, die ich empfand, als ich den wandernden Benediktiner in meine Einsiedelei von Littlemore aufnehmen konnte. Diese Erinnerung ist mir als eine der liebsten von allen jenen geblieben, die mich an mein liebes Oxford fesseln, wo ich so viele Freunde zurückgelassen habe.“

Oxford mit dem Gepräge einer mittelalterlichen Universitätsstadt bot für Pitra großes Interesse. Vor allem fiel ihm das klösterliche Gepräge der Stadt mit ihren Kollegien auf, von denen fast jedes ein gemeinschaftliches Oratorium, eine Halle oder einen Kapitlssaal und einen gemeinschaftlichen Speisesaal hatte. Besonders merkwürdig schienen ihm hier und anderswo die Statuten der ältesten Kollegien, welche offenbar von verschiedenen Ordensregeln herrühren. So herrscht in dem Kollegium von Worcester, welches für die benachbarten Abteien gegründet worden war, die Benediktinerregel vor, in Christ-Church, welches die Domschule ersetzt hat, deutet alles auf die Regel der Kanoniker hin; in Oriel gilt noch die Augustinerregel und der Präsident heißt Propst; in Merton, dem ältesten aller Kollegien glaubte Pitra ein Franziskanerkloster wieder zu finden; der Präsident heißt noch Guardian und die Vorschriften über das Stillschweigen und die Tischlesung sind fast wörtlich der Regel entnommen. (Brief an Guéranger).

Auf der Rückreise hielt sich Dom Pitra noch einige Zeit in Belgien auf; auch dort fand er gute Aufnahme wie in England,

aber Geld, um die drohende Krisis in Paris zu beschwören, fand er nicht. So traf er denn am 26. März müde und beklommenen Herzens wieder in St. Germanin ein; er sah die Katastrophe voraus, aber abwenden konnte er sie nicht mehr. Das Jahr 1845 hatte unter sehr trüben Aussichten für Solesmes und dessen Neugründungen begonnen und alle früheren Schwierigkeiten waren nichts im Vergleiche zu den kommenden. Es war in der Tat „ein schreckliches Jahr“ für die französischen Benediktiner. Solesmes wurde durch den Bischof von Le Mans in den Vorrechten der Exemption bedroht; die beiden Häuser von Bièvres und Paris waren in der äußersten finanziellen Not. Goussard, der die Ökonomie beider Häuser besorgte, hatte im Jahre zuvor durch Anleihen sich noch tiefer in die Schulden gestürzt, und die Katastrophe konnte jeden Augenblick eintreten. Zu dem war die politische Lage bedenklich. Als von den Katholiken die Freiheit des Unterrichtes verlangt wurde, suchte sich die Regierung durch einen schlaun Schachzug dieser Frage zu entziehen; sie bedrohte nämlich die verschiedenen Kongregationen mit der Anwendung der organischen Artikel, ja man verlangte sogar die Aufhebung der Gesellschaft Jesu. Montalembert hielt in dieser Zeit seine feurige Verteidigungsrede für die Orden. — Die Regierung erreichte das Gewünschte nicht; sie hatte nur die Genugthuung, daß die Jesuiten einige bedeutende Häuser schließen mußten; die übrigen Kongregationen waren, wie Laccordaire schrieb, dem Anscheine nach geschlagen, in Wirklichkeit waren sie Sieger.

Nur die beiden Priorate der Benediktiner waren nicht gerettet. Gerade anfangs August wurde man gezwungen die Häuser zu leeren und dieselben zu verkaufen suchen, um die Gläubiger befriedigen zu können. Der Ökonom Goussard, der die größte Schuld an diesem Unheil trug, verschwand plötzlich; die meisten Patres kehrten nach Solesmes zurück; nur Dom Pitra und Dom Gardereau, der Prior von Solesmes, blieben wegen der Liquidation noch in Paris. Es ist begreiflich, wie sehr Dom Pitra in diesen Tagen litt. Das Werk, an dem er so eifrig gearbeitet hatte, war plötzlich vernichtet und in seiner Demut maß er sich die Schuld bei; Goussard beschuldigt er mit keiner Silbe. „Während ich Gott und den Menschen Rechenschaft ablege über meine arme, unglückliche Verwaltung, habe ich ein Bedürfnis mir selbst Rechenschaft zu geben.“ So schrieb Dom Pitra an seinen Abt. Andere beurteilten ihn milder. Lesobre, ein junger Advokat, welchem die ganze Angelegenheit übergeben wurde und der auch die geringsten Einzelheiten wußte, schrieb: „Goussard ist ein elender Kerl. Was aber Dom Pitra betrifft, so verhält es sich ganz anders: Dieser ausgezeichnete Pater muß

rein und unversehrt aus diesen unglücklichen Angelegenheiten hervorgehen.“

Lesobre wandte seine ganze Geschicklichkeit an, um zu einem guten Ende zu kommen. Zuerst erwirkte er sich eine Verlängerung des Zahlungstermines, dann verkaufte er die Liegenschaften von Bièvres stückweise, das Haus an der Straße Notre-Dame-des-Champs übergab er Dupanloup für das Knabenseminar.

Alle Schulden konnten freilich auch so nicht bezahlt werden, denn die Besitzungen mußten wegen der Notlage unter dem Ankaufspreise verkauft werden und Goussard hatte noch viele andere Schulden gemacht. Der Nuntius Fornari aber unterstützte die Benediktiner von Solesmes als Vorkämpfer des heiligen Stuhles. So bildete sich denn unter seinem Einflusse ein Komitee hervorragender Katholiken, von welchem die dringendsten Schulden bezahlt, die übrigen aber sichergestellt wurden. Somit war die Ehre gerettet, aber alles übrige war verloren.

Für Dom Pitra begann nun ein neues Leben. Er griff zum Wanderstab und sammelte Almosen in Frankreich, Belgien, Holland, England, Schweiz und in Deutschland; fast immer ging er zu Fuß, litt oft durch Hunger und Kälte und wurde oft barsch abgewiesen. Drei Jahre zuvor war er nach Solesmes gekommen, um in stiller Zelle Ruhe zu finden, jetzt erfüllten sich die Worte, welche der Abt bei seiner Einkleidung gesprochen hatte, als er ihm das Cingulum umlegte: „Erinnere dich, daß dich einst ein anderer umgürtet und dich dorthin führen wird, wohin du nicht gehen willst.“ Dom Pitra kannte seinen Beruf und klagte nicht. Er nahm Abschied von seiner stillen Zelle und den liebgewonnenen Studien und durchstreifte unstät die vielen Länder. Dabei besuchte er die Bibliotheken, studierte und kopierte Handschriften oft bis tief in die Nacht hinein und erwarb sich so eine ausgedehnte, gründliche Gelehrsamkeit.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

